

Indiens Kinder und die vergessene Schulpflicht

- Geschichte verpaßter Chancen - Teil 2

An der Schwelle zum 21. Jahrhundert präsentiert sich Indien als weltweit größter Produzent von Analphabeten und Kinderarbeitern. Von den geschätzten 82 Millionen indischen Kindern in der Altersstufe von 6 bis 14 Jahren gehen nur weniger als die Hälfte zur Schule. Das in Madras erscheinende Nachrichtenmagazin 'Frontline' hat sich jüngst in mehreren Ausgaben der fehlgeschlagenen indischen Bildungspolitik gewidmet. Ausgangspunkt dafür war die Veröffentlichung einer Studie des amerikanischen Politikwissenschaftlers Weiner, die in Indien große Beachtung fand. Mit dieser Ausgabe setzen wir die Berichterstattung darüber fort, die in Südasiens, 8/91 begonnen wurde.



Kindheit in Indien bedeutet nicht für alle Kinder auch eine Zeit der Alphabetisierung. (Foto: Walter Keller)

Bei seinen Reisen durch Indien wurde Weiner immer wieder mit neuen Argumenten gegen das Konzept der Schulpflicht für alle konfrontiert. Eines der am meisten genannten Argumente: In ei-

ner Situation, die von allgemein verbreiteter Massenarmut und extremer Not geprägt ist, hat der indische Staat die Verpflichtung, KEINE Schulpflicht einzuführen, da arme Eltern das Einkom-

men ihrer Kinder benötigen.

Die Verweigerung einer für alle Kinder offenen Bildung wird hier in Sympathiebekundungen für die an den Rändern der Gesellschaft ums Überleben

Kämpfenden gekleidet. Als Erweiterung dieses Arguments fiel auch der Vorschlag, daß die allgemeine Schulpflicht erst dann eingeführt werden sollte, wenn Massenarmut in Indien keine große Rolle mehr spielt und ein grundlegender Lebensunterhalt für alle garantiert ist.

Aber stimmt es, daß in anderen Ländern die allgemeine Schulpflicht erst als Folge ökonomischer Entwicklung im Sog von Verstärkung, Industrialisierung und der Beseitigung von Armut eingeführt wurde? Tatsächlich legt die vergleichende Geschichtsforschung ein ganz anderes Bild frei. In vielen Teilen Westeuropas z.B. wurde die Schulpflicht vor Beginn der Industrialisierung eingeführt. Schottland und Schweden waren im 18. Jahrhundert unter den ersten Ländern, die eine nahezu umfassende Schulpflicht einführen, lange bevor sie mit der industriellen Entwicklung begannen. Im Gegensatz dazu hat sich England, die Wiege der industriellen Revolution, als bildungspolitischer Bummelant erwiesen; hier wurde die Anwesenheitspflicht für die Grundschulen erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts eingeführt. In Asien dagegen war Japan auf dem Weg zur allgemeinen Schulpflicht schon weit vorangeschritten, ehe es sich überhaupt zum Westen hin öffnete und mit seiner Industrialisierung begann.

In der jüngsten Zeit haben eine Reihe von Entwicklungsländern, deren pro-Kopf-Einkommen mit Indien vergleichbar ist, durch effektive Massenbildungsprogramme ihre Alphabetisierungsrate und ihre Schulanwesenheitszahlen deutlich verbessern können.

Zudem gibt es eine erstaunliche Erfahrung in einer Ecke von Indien selbst - eine Erfahrung, die das Argument, Bildung für die Massen sei in Indien nicht vor Beendigung der allgemeinen Armut denkbar, auf den Kopf stellt. Diese Ecke ist Kerala, ein industriell wenig entwickelter Bundesstaat, der es trotzdem schafft, fast alle 6 bis 11-jährigen und 85 Prozent aller 11 bis 14-jährigen in die Schule zu bringen, und, was noch wichtiger ist, sie auch dort zu halten. Laut Weiner, der sich auf Daten des 'National Council for Educational Research and Training' (NCERT) beruft, beenden 82 Prozent aller Schulanfänger in Kerala auch die fünfte Klasse, im Gegensatz zu 26 Prozent für Gesamtindien. Diese hohe Beständigkeitsrate ist es, die nach Meinung Weiners die hohe Alphabetisierungsrate in Kerala erklärt. Sie liegt fast doppelt so hoch wie der nationale Durchschnitt und weit vor der anderer indischer Bundesstaaten. Nach allen verfügbaren Unterlagen ist auch Kinderarbeit in Kerala wenig verbreitet; Weiner zitiert Daten, die den Anteil der arbeitenden Kinder an der gesamten Arbeiter-

schaft auf 1,9 Prozent schätzen, gegenüber einem gesamtindischen Durchschnittsanteil von 7,1 Prozent. Ebenso zu erwähnen ist die Vorrangstellung, die der Bildungsetat in den Regierungsprogrammen Keralas besitzt - unabhängig von der jeweils regierenden Partei oder Parteienkoalition. Die Bildung der Massen, auch wenn sie bis jetzt noch nicht verpflichtend eingeführt wurde, scheint ein unwiderruflicher Bestandteil des Alltags in Kerala zu sein, trotz der weit verbreiteten wirtschaftlichen Entbehrungen, die Kerala wiederum mit dem Rest Indiens verbindet.

Schauen wir noch einmal auf die von Weiner gesammelten Argumente gegen die Einführung der allgemeinen Schulpflicht in Indien: Kinder sollten arbeiten, um sich selbst zu ernähren und ihre Familien zu unterstützen. Wenn sie zur Schule gehen würden, könnten sie nicht mehr so wie die Erwachsenen verdienen. Die Schulen vermittelten keine Fertigkeiten, die Kinder arbeitsfähig machen würden. Wenn Kinder in einem frühen Alter als Lehrlinge in den Arbeitsmarkt einstiegen, würden sie dadurch nützliche Kenntnisse und Erfahrungen erwerben. Wenn Bauernkinder gebildet würden, verführe sie das zur Arbeitssuche in den Städten, was dort zu mehr Arbeitslosigkeit, Druck auf städtische Versorgungsleistungen und letztlich zu Aufruhr in den Städten führe usw.

Beamte sehen die Bildung der Massen als destabilisierenden Faktor. Im Gleichklang mit befragten Pädagogen zweifeln sie am Sinn von Zwangsmaßnahmen. Einige betonen die Vorteile, die der Staat aus Kinderarbeit ziehe, besonders in exportorientierten Industrien wie der Teppichherstellung, in der die Fingerfertigkeit von Kindern zusammen mit ihrem niedrigen Einkommen die Konkurrenzfähigkeit dieses Industriezweigs auf dem Weltmarkt stärke.

Verblüfft durch die große Anzahl an übereinstimmenden Meinungen gegen die allgemeine Schulpflicht, kommt Weiner zur folgenden These: Der wirkliche Grund für Indiens Scheitern auf dem Bildungssektor liegt nicht in der wirtschaftlichen Rückständigkeit des Landes, sondern in den Wertesystemen derjenigen, die das Land regieren und von der gegenwärtigen Situation profitieren.

In Indien mißbilligt die Mehrheit der Bevölkerung aufgrund ihrer religiösen Prinzipien die Verbreitung von Bücherwissen hin zu den unteren Gesellschaftsschichten, und religiöse Gruppen waren bisher keine Werbeträger für das Recht auf allgemeine Bildung, außer, wenn es wie in Kerala als Antwort auf die Aktivitäten der christlichen Missionare gedacht war.

Die Behauptungen, die Indiens hierar-

chisches Kastensystem lebendig erhalten, bleiben weitestgehend ohne Widerspruch. Es herrschen weiterhin die alten Vorstellungen darüber, wer Zugang zum Wissen haben soll - und wer nicht. Es existiert immer noch der tiefe Glaube daran, daß es eine Trennung zwischen Menschen, die mit ihren Köpfen arbeiten und regieren, und Menschen, die mit ihren Händen arbeiten und regiert werden, gibt, und daß Bildung auf die Beibehaltung dieser Trennung hinarbeiten soll, anstelle sie niederzureißen. Nur so ist zu erklären, daß sich Teile der Gesellschaft, die sich in anderen Zusammenhängen für Kinderrechte und die allgemeine Schulpflicht eingesetzt haben - Beamte, Lehrer, Gewerkschafter, Sozialfunktionäre und andere - von der Aufgabe, Kinder aus den niedrigen Kasten in die Schule zu bekommen, distanzieren, indem sie sich mit unzähligen Gründen für ihr Nichtstun auf diesem Gebiet rechtfertigen. Eine Auswahl von Antworten, die Weiner von Interviewten erhielt, von denen eigentlich soziales Einfühlungsvermögen und progressives Denken zu erwarten wäre, veranschaulicht diesen Punkt: "Das Problem ist, daß die Schulen die Kinder aus ihrer eigenen Kultur hinauswerfen", meinte der Direktor eines nationalen Instituts, das sich mit Kindesentwicklung beschäftigt. "Der Lebensstil ändert sich dadurch, aber nicht zum Besseren. Wir sollten sie ein Handwerk in den Dörfern lernen lassen, ein Handwerk, das sie aufs Leben vorbereitet. Wenn man auf diese Weise lernt, wird man nicht in Noten, sondern am Einkommen gemessen, das man in die Familie trägt."

Ela Bhatt, die durch ihren Einsatz für arbeitende Frauen internationale Anerkennung erhielt, stellte Kinderarbeit als eine Form von Bildung dar, und Kindheit als "wertvolle Jahre, um ein Gewerbe zu lernen". Formale Beschulung sieht sie als eine Zeitverschwendung, da sie "keine Karrieren vorbereite". Ein erfahrener Lehrer und Bildungsforscher, den Weiner am NCERT traf, verbreitete die folgende Ansicht über den Inhalt und die Stoßrichtung des vielgepriesenen Experiments "nicht-formale Bildung": "In nicht-formalen Programmen können wir uns auf Probleme wie Gesundheit, Sauberkeit und Lebensqualität konzentrieren, aber nicht auf akademische Disziplinen und nicht darauf, Zertifikate zu vergeben."

Kurz gesagt: die Kinder aus armen, rückständigen und niedrigkastigen indischen Familien benötigen als Bildungsziele lediglich handwerkliche Fertigkeiten und Informationen über "Lebensqualität". Akademisches Forschen, Bücherwissen und intellektuelle Förderung (wie bescheiden und unvollständig auch immer) sind nichts für sie.

Weiner charakterisiert diesen Standpunkt und die von ihm daraus abgeleitete Politik als "pädagogische Unterdrückung".

Während die Qualität der Bildung, die in Indiens unterfinanziertem, unterbesetztem und allgemein vernachlässigtem staatlichen Grundschulsystem zu haben ist, mißbilligt wurde, besaßen viele der Interviewten romantisierende Vorstellungen von den Fertigkeiten, die Kinder erlernen würden, wenn sie der Schule fernbleiben würden. Durch Arbeit solle den Kindern der arbeitenden Unterschicht die für ihre Situation angemessenen Einstellungen und Eigenschaften vermittelt werden "Begeisterung für manuelle Arbeit, Fleiß, Ergebenheit gegenüber Autoritäten, Biagsamkeit".

Durch das Biegen ihrer flinken Finger

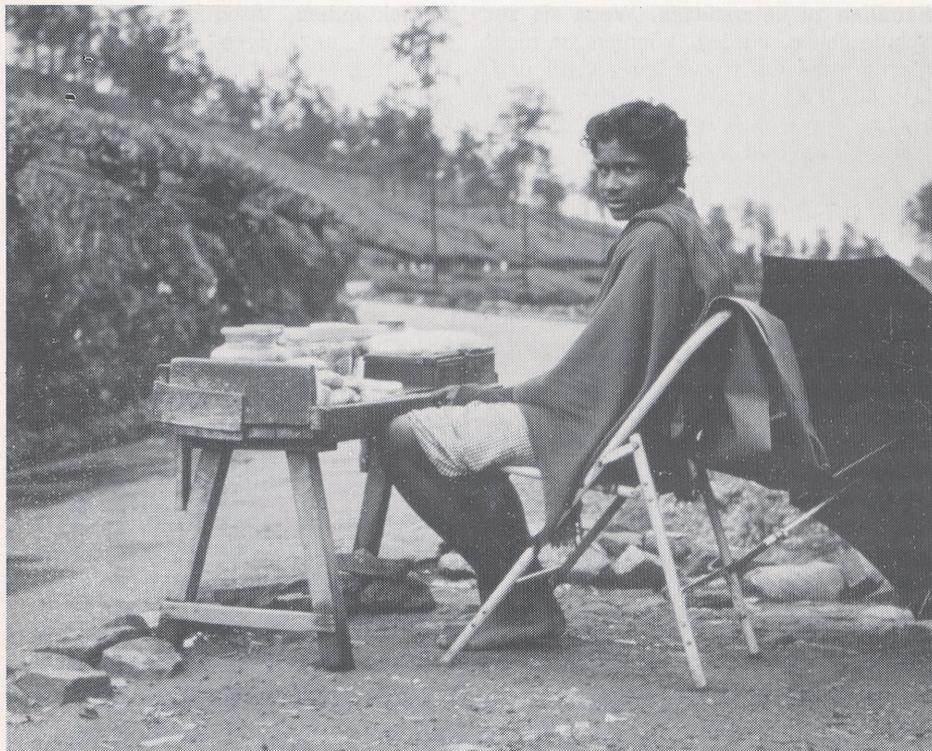
benötigen keine speziellen Fertigkeiten, tatsächlich werden sie von den Kindern im allgemeinen verlassen, sobald sie älter werden - auf der Suche nach etwas anderem", sagte ein Wissenschaftler des 'Gandhi Labour Institutes' zu Weiner, der von der für Ahmedabad und Umgebung typischen Kinderarbeit erzählte. "Wir führten eine Untersuchung über Kinder durch, die in dieser Gegend arbeiten, und wir stellten fest, daß sie durch diese Arbeit keinerlei praktische Kenntnisse erlangten, die sie für eine Karriere oder für irgendeinen anderen Job gebrauchen könnten." Dieser Wissenschaftler war einer der wenigen, der mit seiner Meinungen gegen den Strom schwamm, und der zumindest einen Funken Hoffnung für Indiens arbeitende

seinem Bundesstaat Wut und Frustration ausdrückte über seine eigene Unfähigkeit, eine kinderschützende Gesetzgebung durchzusetzen. Überrascht von der Vehemenz der Ansichten des Beamten fragte ihn Weiner, wie er zu dieser starken Position gegen Kinderarbeit gekommen war. Wie es sich herausstellte, hatte der Beamte einige sehr direkte Erfahrungen mit diesem Thema. Er erzählte Weiner seine Geschichte:

"Ich gehöre zu einer kastenlosen Gemeinschaft im Punjab. Wir hatten kein Land. Wir waren Landarbeiter. Wir hatten kein Geld für die religiösen Feste. Als ich neun Jahre alt war, nahm mich mein Vater von der Schule und schickte mich arbeiten. Ich protestierte und wollte in der Schule bleiben. Ich drohte sogar mit Selbstmord! So ließen mich meine Eltern in der Schule. Ich war der Beste in meiner Klasse, so blieb ich weiter in der Schule und ging dann ins College. Danach ging ich in den staatlichen Verwaltungsdienst. Ich war das älteste Kind, und meine jüngeren Brüder und Schwestern folgten mir in die Schule. Ich denke nicht, daß mein Vater so arm war, daß er mich zur Arbeit schicken mußte, aber in seiner Familie war es nicht üblich, Kinder in die Schule zu schicken. Viele Eltern denken nicht nach, sie schicken ihre Kinder einfach zur Arbeit. Wenn wir in der Regierung darauf bestehen würden, daß Kinder nicht arbeiten, dann würden sie zur Schule gehen. Jetzt sind alle meine Kinder im College. Wenn ich auf meinen Vater gehört hätte, würde ich immer noch im Dorf arbeiten."

Was kann Indien am Beginn der Dekade, die es in das 21. Jahrhundert führt, tun, um das Analphabetentum zu bezwingen, die Kinderarbeit zu verbieten und seine Kinder in die Schule zu bekommen? Weiners Studie gibt die folgende Antwort: Eine ganze Menge, und zwar sofort. Wenn Armut und Rückständigkeit

wirkungsvolle Strategien zur Bildung der Massen nicht ausschließen, wenn Beschulung für alle als ein wesentlicher Bestandteil im Kampf für eine moderne, demokratische Gesellschaft angesehen wird, dann darf Indien nicht länger warten. Der erste Schritt muß laut Weiner eine gesetzgeberische Handlung sein, die freie und gleichzeitig verpflichtende Bildung einführt, am besten auf nationaler Ebene. Alternativ dazu können auch Landesregierungen oder kommunale Organe den Weg bereiten. Die Gesetzgebung muß ein uneingeschränktes politisches Bekenntnis zur allgemeinen Schulpflicht zur Grundlage haben, unabhängig von den Schwierigkeiten, die seine Verwirklichung mit sich bringen mag. Ebenso muß die Überzeugung bewahrt werden, daß der



Junger Straßenverkäufer: Wertvolle Jahre, um ein Gewerbe zu erlernen? (Foto: Samar Andert)

erlernten Kinder angeblich das Handwerkszeug, das sie für eine produktive Zukunft mit regelmäßigem Einkommen benötigten - ein Garant für wirtschaftliche Sicherheit. Dadurch könne Indiens traditionelles Handwerk erhalten bleiben und die Teppich-, Streichholz- und Textilindustrie vor der Konkurrenz durch maschinengefertigte Produkte geschützt werden.

In Indien, so Weiners Schlußfolgerung, genieße das Konzept von Kinderarbeit als eine Phase innerhalb der Kindererziehung und auch als spezieller Wirtschaftszweig weite Aktualität und Akzeptanz.

In der Realität besitzt diese populäre Vision der Kinderarbeit als "sinnvolles Training" wenig Substanz. "Diese Jobs

Kinder bedeuten könnte. Ein Beamter des Arbeitsministeriums, im täglichen Kontakt mit der grausamen Realität der Kinderarbeit, hatte sich sein Gespür für Verbrechen wie dieses bewahrt; ein berühmter Rechtsprofessor sprach über den nationalen Skandal des Analphabetismus bei Erwachsenen und über die "diskrete Manipulation" der Gesetze, die zur Einschränkung der Kinderarbeit geschaffen wurden; ein Soziologen-Paar erzählte von seiner aufsehenerregenden Aktion gegen das Gesetz von 1986, welches die Beschäftigung von Kinderarbeit quasi legalisierte.

Und im Bundesstaat Uttar Pradesh traf Weiner einen älteren Staatsbeamten, der bei der Beschreibung der Ausbeutung von Kindern in der Teppichindustrie in

Staat die Pflicht zur Bildung all seiner Bürger hat, und daß Bildung eines der unveräußerlichen Rechte von Kindern ist.

Um die verpflichtende Bildung für alle erfolgreich durchzusetzen, muß der indische Staat (oder die Regierungen der Bundesstaaten) bestrebt sein, die Einschulung aller Kinder im schulfähigen Alter zu erreichen und, falls notwendig, sich juristische Unterstützung holen für Aktionen gegen Eltern, die ihre Kinder nicht zur Schule schicken. Während alle Kinder im Grundschulalter (zwischen sechs und zwölf Jahren) von der neuen Gesetzgebung eingeschlossen sein sollten, empfiehlt Weiner eine stufenweise Ausweitung - das erklärte Ziel der Verfassung, alle Kinder bis zum Alter von 14 Jahren zu beschulen, sollte in relativ kurzer Zeit zu verwirklichen sein.

Eine andere Lektion aus der internationalen Erfahrung mit allgemeiner Schulpflicht: Arbeitsgesetze, die ein Mindestalter für Vollbeschäftigung festsetzen, welches sich an dem Mindestalter orientiert, an dem die Schule verlassen werden darf, erleichtern die Durchsetzung von Anwesenheitspflicht in der Schule. Ebenso empfohlen wird ein System von Arbeiterurlaubnissen für junge Arbeiter; auch für diejenigen, die jenseits der Legalität arbeiten.

Tatsächlich ist eine Fülle von Erfahrungen vorhanden, aus denen Indien schöpfen kann, falls es wirklich bereit ist, alle Kinder in die Schule zu schicken. Ohne Zweifel wird die Durchsetzung von allgemeiner Schulpflicht in den "rauen Realitäten" des heutigen Indiens große Probleme an der Basis aufwerfen. Eine enorme Menge an Kraft und Mit-

teilen muß investiert werden, um eine strategische Änderung des jetzigen Zustandes zu erreichen. Eine große Anzahl armer Familien wird durch staatlich verordnete Schulpflicht Einkommen verlieren und eine größere Last zu tragen haben. Phantasievolle, zukunftsweisende Antworten und Fördermaßnahmen müssen entwickelt werden, um die Probleme der Armen zu mildern und Familien den Übergang zu erleichtern. Weiners Philosophie des freien Marktes wird nicht ausreichen, um ihnen ein Minimum an Gerechtigkeit zuteil werden zu lassen, große staatliche Wohlfahrtsprogramme zur Unterstützung des Lebensunterhalts und zur Sicherung von Ansprüchen sind zwingend erforderlich.

Weiner sieht in der indischen Situation hierfür einen bedeutsamen Vorteil: Das Vorhandensein von umfangreichen empirischen Forschungen über Bedingungen von Kinderarbeit in bestimmten Industriezweigen, über Schulabbrecher und andere relevante Themengebiete. Dieses Material läßt sich durchaus vergleichen mit jenem, das in England und in den USA zum Zeitpunkt des dort tobenden Kampfes für Allgemeinbildung vorhanden war, und sollte deshalb von jenen, die eine Änderung herbeiführen möchten, kritisch geprüft und genutzt werden.

Wenn Indien weiterhin der Geschichte den Rücken zudreht und sich fernhält von den Veränderungsprozessen und den kreativen Ideen, welche die Situation von Kindern in zahlreichen Gesellschaften überall in der Welt verändert haben, so wird der Preis dafür sehr hoch sein. Vierzig Jahre des Stillstands in der Frage der Allgemeinbildung haben der indischen Gesellschaft bereits ernsthafte

Schäden zugefügt, auch wenn dies bis jetzt ignoriert wurde: "Eine große Anzahl von Erwachsenen wurde durch die Kinderarbeit vom Arbeitsmarkt verdrängt, aber die Armen sehen nur die Erträge, die ihnen aus der Arbeit ihrer Kinder zufließen. Solange Kinderarbeit weiter existiert, gibt es kaum einen Anreiz für Familien, weniger Kinder in die Welt zu setzen. Ungebildete Frauen sind noch weniger als ihre des Lesens und Schreibens kundige Schwestern zu empfangnisverhütenden Maßnahmen bereit. Der für mehr als 450 Millionen Inder versperrte Zugang zum geschriebenen Wort reduziert ihre Möglichkeiten, neues Wissen und neue praktische Kenntnisse zu erwerben... Der Graben zwischen denen, die lesen und schreiben können, und denen, die dies nicht beherrschen, verstärkt Indiens soziale Hackordnung", heißt es bei Weiner."

Weiner sieht bei einem Scheitern folgende Entwicklung für Indien: Wuchernde Ignoranz, Analphabetentum und Kinderarbeit, weiterhin hohes Bevölkerungswachstum, die Hartnäckigkeit eines hierarchischen und ungerechten Gesellschaftssystems, das durch das Kastensystem regiert wird und ein sich immer weiter öffnender Abgrund zwischen den wenigen Bevorzugten und der Mehrheit, die ums unsichere Überleben kämpft. Nach Weiners Schätzung könnte eine längst überfällige, jetzt allerdings in gigantischen Ausmaßen notwendige Investition des indischen Staates in seine Kinder diesen Alptraum langsam wieder auflösen.

(Bearbeitung und Übersetzung: Samar Andert)

Indien von unten

Südindien Juli bis Oktober 1992. Zwei Monate "Workcamp" mit Begleitprogramm in einem Zentrum für PlantagenarbeiterInnen und TagelöhnerInnen in den Nilgirisbergen von Tamil Nadu; ein Monat für Reisen etc, ausführliche Vorbereitung durch ehemalige TeilnehmerInnen, privat organisiert, aber angeschlossen an eine deutsche Workcamporganisation (NdF). Gesucht: Sechs TeilnehmerInnen, 20-26 Jahre (evtl. bis 30) mit guten Englischkenntnissen und sozialpolitischem Interesse. Infos über: Samar Andert, Elkenbachstr. 23, 6 Frankfurt 1, Telefon 069-493502.

FIAN - Internationale Menschenrechtsorganisation

sucht kreative Mitarbeiterin für inhaltliche und verwaltungstechnische Tätigkeit in ihrem bundesdeutschen Sekretariat. 20 Stunden/Woche. Die Stelle ist zunächst auf drei Jahre befristet. Anfragen und Bewerbungen an: FIAN, Overwegstr. 31, 4690 Herne, Telefon: 02323/490099